

*Erster Entwurf von*

*Herrn Dr. Hermann*

Das Ettlinger Rezept.  
=====

Erschien da eines Tages der Gemeindebote in der Wohnung des Chronisten und legte sechs dickleibige Aktenbündel auf den Schreibtisch. Ganz obenauf ein Zettel - in lakonischer Kürze, wie es regierenden Herren geziemt -:

"Bezugnehmend auf unsere Besprechung erbitte ich zusammenfassenden Bericht über die Städtefreundschaft Epernay-Ettingen für die geplante Festschrift, Rimmelspacher". Das hatte ich also von meiner historischen Neugierde!

Mehr oder minder gelangweilt begann ich den Stoß durchzublättern, Zeitungsberichte, Briefe, Einladungen, Programme. Namen tauchten auf, von Lehrern und Schülern, Geistlichen und Vereinsführern in bunter Folge, aber eines blieb immer gleich, der herzliche, begeisterte Ton, der alle Berichte, öffentliche wie interne durchzieht.

Dann aber plötzlich, wie eine Bombe, eine Zeitungsmeldung vom September 1962: "Ein dunkler Punkt am Himmel der deutsch-französischen Völkerfreundschaft ist die badische Stadt Ettingen. Sie war eine der ersten, die die Partnerschaft mit einer französischen Stadt aufnahm. Fußballer, Schüler und Motorsportler besuchten sich gegenseitig und fanden freundliche Aufnahme . . . Im Jahr 1955 riß die Verbindung jedoch ab und wurde bis heute nicht wieder aufgenommen".

Nanu, was war denn da geschehen, wie konnte eine solche Meldung überhaupt aufkommen? das war die Frage, die einer Ergründung wert schien. Das Interesse des Historikers war erwacht.

Da lagen Akten, die das Gegenteil aussagten, da war die Erinnerung an Schüler aus Epernay, die erst vor zwei Monaten bei mir im Unterricht gesessen und mit mehr oder minder großem Verständnis - je nach ihren Sprachkenntnissen - am Unterricht teilgenommen hatten. Aber nichts ist grundlos auf dieser Welt, nicht einmal eine Zeitungsmeldung; und deren tiefere Ursache zu finden, das schien sich zu lohnen.

Wenn auch das Jahr 1953 mit Recht als Entstehungsjahr der Freundschaft Epernay-Ettlingen gelten darf, so liegen doch auch hier, wie meist, die Wurzeln wesentlich tiefer. Sie reichen zurück bis in die hektischen Jahre, da Hitler mit gewaltigen Schritten der Macht zutrebte, als es aber neben der politischen noch eine Jugend-Bewegung gab, deren Angehörige nicht in Nationalismus machten und dachten, sondern in stiller Arbeit Fäden über die Grenzen hinweg knüpften und Verständigung von Mensch zu Mensch anstrebten. Der 1930 begründete Solbergkreis war der Rahmen, in dem sich die beiden späteren Initiatoren der Freundschaft Epernay-Ettlingen, Dr. Fr. Bran und Prof. M. Jans kennen und schätzen lernten.

Hitlerzeit, Krieg und erste Nachkriegszeit brausten über die Freundschaft hinweg, aber sie konnten die zähen Fäden nicht zerreißen. Die offizielle Politik fand keinen Zugang zu den auf privater Basis gepflegten Verbindungen, wenn sie sich auch nach Kräften bemühte, derartige Bestrebungen zu unterdrücken.

Nach 25 Jahren endlich die Frucht: Eine erste Schülergruppe aus Epernay kam 1953 unter Führung von M. Jans über Weihnachten und

Neujahr nach Ettlingen; über Ostern erfolgte der Gegenbesuch in Epernay unter Leitung von Dr. Bran. Es waren zwei erste, tastende Versuche, die Freundschaft von zwei Menschen auszuweiten auf ganze Menschengruppen, aber sie gelangen über Erwarten gut und so konnte Dr. Bran am Schluß seines Besuches berichten:

Aus einer 25 jährigen Freundschaft entstanden 25 neue Freundschaften und ihnen sollen noch viele weitere folgen.

Träger der Veranstaltung war damals auf deutscher Seite der Jugendring Ettlingen. Deshalb <sup>zeit</sup> auch das Veranstaltungsprogramm besonders Heimabende und Aussprachen mit der katholischen und evangelischen Jugend, mit den Pfandfindern und mit der Schülermitverwaltung des Ettlinger Gymnasiums. Die Gemeindeverwaltung stand natürlich diesem Beginnen nicht nach und beim Empfang auf dem Rathaus fielen von Seiten des Herrn Jans die herzlichen Worte: "Sie, Herr Bürgermeister, haben die Herzen der jungen Franzosen gewonnen. So hat sich keiner von ihnen einen deutschen Bürgermeister vorgestellt. Sie haben nämlich bemerkt, wieviel Herz, Seele, Güte und Liebe zur friedlichen Ordnung aus Ihren Zügen spricht". Dies Wort mag auch den Ettlinger Bürgermeister ermutigt haben, die deutsche Delegation in Epernay zwar nicht zu begleiten, aber doch zu besuchen und als er beim offiziellen Empfang im Rathaus zu Epernay seinem Kollegen, Bürgermeister und Senator Menu zum ersten Mal die Hand reichte "da hatten alle Teilnehmer das Gefühl, daß sich ein neuer Weg für die Pflege friedlicher deutsch-französischer Beziehungen auftut". Dieser Händedruck war die endgültige Besiegelung der Städtefreundschaft Epernay-Ettlingen.

Es war, als hätte alles auf diesen Startschuß gewartet. Beinahe wie eine Explosion wirkt die stürmische Ausbreitung der Freundschaftsbewegung schon in den beiden ersten Jahren 1954/1955. Schon im Juli weilten wieder Epernayer Schüler in Ettlingen. Diesmal während der Schulzeit und sie nahmen am Unterricht des Gymnasiums und der Volksschule teil. In der gleichen Zeit errang das philharmonische Orchester der Champagne, das unter seinem Dirigenten Herrn F. Foret im Rahmen der Volksschule gastierte, stürmischen Beifall. "Die tät' am liebsten dableibe!", meinte ein Ettlinger wohl nicht unrichtig, als das Orchester am Marktplatz verabschiedet wurde. Damals weilte Bürgermeister Menu erstmals in den Mauern unserer Stadt: "Wir haben uns besser kennen und lieben gelernt und wollen zusammenwirken zum Wohl unserer Jugend, damit sie besser wird leben können als wir" waren seine Abschiedsworte. Schon zwei Tage später besuchte sein Stellvertreter die Stadt, Graf Paul Chandon-Moët, dessen Name den Kenner stets an eine besonders gute Marke des Epernayer Champagners erinnert, die schon Napoleon I. bevorzugte.

Den Besuch der 140 Philharmoniker erwiderten im Jahr darauf 150 Sänger aller Ettlinger Vereine. Sie erzielten einen besonderen Erfolg, als sie Goethes im Elsaß entstandenes "Heideröslein" auf französisch vortrugen.

Inzwischen hatte aber auch die katholische Kirche wechselseitige Beziehungen angebahnt. Im April 1955 kam Abbe Boudot hierher und nahm Beziehung zur kath. Jugend auf. Er konnte an einer Osterfahrt der Kolpingsöhne nach Etzenrot teilnehmen und sprach hier wie tags darauf zur Führerschaft über die Lage und Aufgabe der katholischen Kirche in Frankreich. Es war der Auftakt für rege

Beziehungen in den folgenden Jahren. Bald entstanden auch Fäden der evangelischen Kirche über die Grenzen.

Um dieselbe Zeit etwa spielten auch die Ettlinger Fußballer in der Partnerstadt und im Sommer jagte Racing Epernay in Ettlingen dem runden Leder nach.

Die rasch wachsende Städtefreundschaft Ettlingen-Epernay hatte in der Zwischenzeit nicht nur die Aufmerksamkeit von Rundfunk und Presse erregt und war höchst anerkennend kommentiert worden, auch bis in die Kreise höchster politischer Gremien drang der Ruf des erfreulichen Geschehens. Im November traf ein Schreiben des Europarates ein, in dem es heißt:

Straßburg den 7. November 1955

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Um seine Bewunderung auszudrücken und Ihnen seine ganze Anerkennung für die großartige und beispielhafte Tätigkeit zu bezeugen, daß Sie zusammen mit der Stadt Ettlingen für die europäische Vereinigung unternommen haben, hat im Namen des Ministerausschusses und im Namen der beratenden Versammlung des Europarates der Ausschuß mich beauftragt, Ihnen, Herr Bürgermeister persönlich, Ihrem Stadtrat und der ganzen Einwohnerschaft Ihrer Stadt seine wärmsten Glückwünsche auszusprechen.

Ich bin überzeugt, daß Ettlingen in seiner Tätigkeit für das europäische Ideal fortfahren wird. Daher bitte ich Sie, Herr Bürgermeister, an die Versicherung meiner hohen Wertschätzung zu glauben.

J. Chaban-Delmas  
Vorsitzender des Ausschusses für Gemeinde- und Regionalangelegenheiten  
Abgeordneter und Bürgermeister von Bordeaux.

Und diese erfolgverheißenden Anfänge sollen kurz nach diesem Schreiben abgebrochen sein, wie in der Zeitung stand ? Unmöglich ! Auch ist von meinem Aktenbündel kaum ein Sechstel erfaßt. Ich blättere weiter: Da gehen die Besuche herüber und hinüber, die

Teilnehmerzahl wächst ebenso wie die Zahl der Veranstaltungen - 1956 - 1957 - 1958 - 1959 - 1960 - 1961 und 1962. Zehn Jahre lang ununterbrochen. Es ist unmöglich, die vielen Begegnungen, Besuche und Gegenbesuche einzeln aufzuzählen, das würde den Leser nur ermüden. Festgestellt sei nur, daß alle Verbindungen eher noch intensiver werden als bisher. Wir wollen versuchen, uns ein Gesamtbild über die weitere Entwicklung zu schaffen und das ist gar nicht so schwierig.

Da stehen wie eine tragende Säule die regelmäßigen Austausche von Schülern der beiden Höheren Schulen, deren Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr anwächst - und damit die organisatorischen Aufgaben für die leitenden Lehrer. Manche Schüler sind drei oder viermal hüber oder drüber und zwischendurch besuchen sie ihre Freunde und Gastgeber inoffiziell während der Ferien per Rad, per Auto oder als "Anhalter". Die Sprachkenntnisse wachsen von Mal zu Mal - kürzlich hat es ein Ettlinger Schüler gar gewagt, in Epernay einen öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern über seine schöne Heimatstadt Ettligen zu halten !

Aber nicht allein Jugendliche lernten die Schule des anderen Landes in ihrem ganzen Betrieb kennen, auch Lehrer ließen sich austauschen und unterrichteten Monate, ja in einem Fall sogar ein ganzes Jahr jenseits der Grenze. Die Freundschaft der Schulen gipfelte in der großen Ansprache des Bürgermeisters von Epernay aus Anlaß der Einweihung des neuen Ettlinger Gymnasiums. Sie wurde in ihrer deutschen Übersetzung - das weiß Herr Senator Menu- bis heute nicht - später im Unterricht analysiert und als Musterbeispiel für Aufbau und Technik einer modernen Rede ausführlich behandelt.

Neben den Schulen stehen in edlem Wettstreit um die Häufigkeit der Besuche die Kirchen. Nicht nur daß die Geistlichen beider Städte ein-ander besuchen und im Kreise ihrer Organisationen über gemeinsame und unterschiedliche Probleme hüben und drüben Aussprache pflegen, die Jugendlichen treffen sich auf gemeinsamen Lagern, die Gläubigen jeden Alters zu gemeinsamen Wallfahrten. Vor allem aber ist es schon geradezu Tradition geworden, daß gastierende Kirchenchöre und Organisten die Gottesdienste zum besonderen Erlebnis werden zu lassen.

Wie sehr die Musik geeignet ist, alle sprachlichen Schwierigkeiten zu überbrücken, das zeigen auch die immer häufiger werdenden Besuche und Gegenbesuche der Musik- und Gesangsvereine, die meist in gemeinsamen Programmen auftreten. Daneben steht der Sport, in dessen Natur die "Internationalität" von vorn herein liegt, und die große, weitverzweigte Gruppe der Verbände und Vereine, die Menschen mit gleichem Interesse von diesseits und jenseits der Grenze zusammenführen, seien es nun die Fußballer Ettlingsens die mit Racing Epernay oft und gern in fairem Spiel ihre Kräfte messen, seien es die Motorsportler, die sich knatternd und hupend gegenseitig besuchen oder die Schachspieler, die mit rauchenden Köpfen schweigend kombinieren und ihre Figuren plätziern.

Das alles berichten die Akten, aber etwas - und zwar das Entscheidende - kann man ihnen nicht entnehmen. Man kann es zwar hier und dort zwischen den Zeilen lesen aber als Ettlinger weiß man es eben - auch ohne Akten -: Alle diese offiziellen und offiziösen Berührungen über die Presse, Rundfunk und Zeitschriften<sup>zu</sup>berichten pflegen, sind nur Mittel zum Zweck. Sie sollen ja nur dazu dienen, menschliche Kontakte zu schaffen, ein gegenseitiges Sichkennenlernen zu bewirken. Dem dienen die Fahrten mit den Gästen in die

nähere und weitere Umgebung, die Besuche in Industrieunternehmungen und Betrieben. Landschaft - Lebensbedingungen - Mensch, das große Dreieck, in das jeder eingespannt ist, wird den Gästen deutlich, sie erkennen und verstehen Unterschiede und Gemeinsames.

Allein die übliche Unterbringung der Besucher in Familien der gastgebenden Stadt schafft solche Kontakte in reichem Maße. Man sitzt beim Essen zusammen, bummelt gemeinsam durch die Stadt und unterhält sich - auch wenn eines kaum die Sprache des andern versteht. Man unterhält sich sogar sehr lebhaft, nämlich mit Gesten und Mimik, mit Sprachbrocken des einen oder des anderen Landes und man erkennt bald, daß die unterschiedliche Sprache kein Hindernis der Verständigung ist. So entstehen nicht nur durch die Schüler, die sich länger in der Gaststadt aufhalten Freundschaften von Familie zu Familie, von Mensch zu Mensch. Eltern besuchen ihre Kinder und nehmen gern die gern gebotene Gastlichkeit in Anspruch - schon mancher Besuch ist weit länger ausgedehnt worden, als ursprünglich geplant war. Der Besuch "verpflichtet" zum Gegenbesuch; manche Ferienreise wird so geplant, daß sie über die Freunde in der Partnerstadt führt, wo man schnell hereinschaut - und überplanmäßig bleibt, denn der Champagner von Epernay schmeckt den Ettlینگern ebenso sehr wie den französischen Freunden das Ettlinger Erbprinz-bier - und manchmal werden sogar beide zu einem Freundschaftstrunk gemixt ! Man lernt sich gegenseitig verstehen, Vorurteile fallen; und damit ist das eigentliche Ziel der Städtefreundschaft erreicht, sie ist eingemündet in viele Freundschaften der Bürger beider Städte.

Und wieder taucht die Frage auf, wie konnte angesichts dieser Tatsachen jene Zeitungsmeldung vom Erlöschen der Städtefreundschaft



Ettlingen-Epernay entstehen ? Allmählich glaube ich, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Zwischen den Akten befinden sich immer wieder Anschreiben von allen möglichen Vereinen und Verbänden, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Städtefreundschaften "auf höherer Ebene" zu organisieren und zu betreuen, Schreiben mit hochtrabenden Bezeichnungen - oft gleich zweisprachig - im Briefkopf, die alle so ähnlich klingen wie "Internationale Gesellschaft zur Pflege deutsch-französischer Beziehungen" (Ich möchte sie wörtlich nicht nennen). Sie bieten ihre zweifellos recht gut gemeinten Dienste an und wollen raten, wie man es machen soll, kurz, sie wollen "organisieren". Und auf einem dieser Briefe befindet sich eine kleine Randnotiz von der Hand des Bürgermeisters "Nicht so viel Vereine ! Ri" Heureka ! Da habe ich sie, des Rätsels Lösung ! Wir Ettlinger nämlich meinen, man sollte eine Städtefreundschaft nicht organisieren, nicht künstlich schaffen, sie müsse vielmehr von der Bürgerschaft selbst ausgehen und von ihr gepflegt werden, wenn sie wirklich gesund wachsen und tiefgreifend wirken soll. Ettlingen, das sich nicht "betreuen" und "begönnern" läßt, erscheint nicht in den Statistiken und Jahresberichten jener "Organisatoren auf höherer Ebene" und auf sie hat sich der Verfasser jenes Artikels gestützt. Wir können ihm dafür keinen Vorwurf machen, müssen wir aber vielleicht uns einen Vorwurf machen, daß wir möglicherweise etwas versäumt haben ? Ich glaube: nein ! Ein derartiges Organisieren hätte die Entwicklung der Dinge in Ettlingen nur stören können. Eine Verfälschung des "Ettlinger Rezepts" wäre eingetreten, des Rezepts, nach dem manche Anfrage fremder Gemeinden vorliegt.

Aber man kann es nicht einfach übertragen. Man kann seine Besonderheit auch nicht beschreiben, man kann es nur durch Vergleich mit anderen Partnerschaften herausarbeiten. Auch von solchen liegen

Berichte vor. Da werden jährlich "Tage der Freundschaft" veranstaltet, Ausstellungen zeigen die Partnerstadt und ihre Besonderheiten, Comités zur Pflege der Städtefreundschaft sind vorhanden mit Präsidenten und Geschäftsführern. Das alles gibt es in Ettlingen nicht. Hier haben schon die beiden Initiatoren Dr. Bran und Prof. Jans alles auf die Berührung von Mensch zu Mensch abgestellt und diese Linie wurde beibehalten. Es ist bezeichnend, daß erst im vorletzten und letzten Jahr die beiderseitigen Gemeinderäte einander offiziell besuchten. Das heißt aber keineswegs, daß die Stadtverwaltungen und ihre Bürgermeister sich passiv verhalten hätten. Persönlich hat sich zwischen den beiden Stadtoberhäuptern seit dem ersten Händedruck von Mensch zu Mensch ein herzliches Verhältnis freundschaftlicher Hochachtung gebildet, von dem mancher recht persönliche Brief Zeugnis ablegt, Briefe in denen die Bürgermeister sich gegenseitig ihre Sorgen mitteilen, von Plänen zueinander sprechen. Aber was die Städtefreundschaft angeht, so verhielten sie sich wie behutsame Gärtner, die das aus einem Samenkorn aufgehende Pflänzchen hegten und auch gelegentlich (mit finanziellen Güssen) düngten, es aber sonst wachsen ließen, wie es seiner Natur entsprach. Da es so erfreulich gedeihen und inzwischen zu einem Stamm mit weitverzweigten Ästen werden konnte, der nun schon zehn Jahresringe angesetzt hat, das verdankt das Pflänzchen Städtefreundschaft dem guten Willen und dem Streben der beiderseitigen Bevölkerung. Vermutlich eignen sich Städte von mittlerer Größe wie Epernay und Ettlingen, in denen noch ein beträchtliches Gemeinschaftsgefühl lebt, die aber doch weltoffen sind, hierzu besser als große Städte, deren Bürgerschaft dem öffentlichen Geschehen passiver gegenübersteht, wie also von vor herein alles öffentliche Geschehen mehr geplant, organisiert werden muß.

Man glaube nun nicht, daß in Ettlingen alles von selbst gekommen wäre. Aber da war es nicht ein Ausschuß oder ein Comité, es waren verantwortungsbewußte Bürger selbst, die - das große Ziel vor Augen - an ihrem Platz alle nötigen Arbeiten für den reibungsvollen Ablauf der gegenseitigen Treffen geleistet haben. Sie einzeln aufzuzählen wäre gefährlich, denn zu leicht würde man einen von ihnen vergessen. Nur einer sei namentlich genannt, der Mann nämlich, auf den es als dem Leiter des Ettlinger Verkehrsvereins alles zukam, was von den einzelnen nicht bewältigt werden konnte, Rudolf Stöhrer. Keiner der Lehrer, nicht einmal der Ettlinger Bürgermeister ist in Epernay so populär wie der heute 73 jährige Rudolf Stöhrer, der in jährlichen Besuchen in Epernay alles nötige bespricht und anbahnt, der Empfänge vorbereitet und leitet. Wenn die Städtepartnerstadt Ettlingen-Epernay einen Comité mit Präsidenten bräuchte, so stünde er gewiß an dessen Spitze, aber so ist er vielmehr der "stillwaltende Gute Geist" der Bürgerfreundschaft zweier Städte. Er aber tut das alles, wie er einmal gesagt hat, für die Jugend, und für diese sind auch all die übrigen Erwachsenen am Werk, die einen oder gar zwei Weltkriege miterlebt haben, die Lehrer, Geistlichen und Vereinsleiter, die Eltern und Gastgeber diesselts und jenseits der Grenze. Die Städtefreundschaft zwischen Ettlingen und Epernay soll ja schließlich, wie einmal Bürgermeister Rimmelpacher gesagt hat "eine Brücke sein, über die wir mutigen Schrittes einer gemeinsamen Zukunft entgegengehen wollen". "Derartige Begegnungen aber zählen mehr als alle Friedensverträge!" meinte der Bürgermeister von Epernay, Senator Menu und dann gedachte er eines Abends im Gymnasium in Ettlingen, bei dem auch noch englische Schüler anwesend waren. Man sang einander Lieder vor und fand zuletzt eines, das in allen drei Sprachen gemeinsam gesungen wurde. "Damals hatten wir Älteren", so erinnert sich Senator Menu "das Gefühl, als hätten die Kinder Kerzen angezündet, die in

alle Herzen leuchten. Ich hatte den Gedanken, als wäre ich bei einer besonderen Beerdigung: die alte Zeit des Hasses wurde von der Jugend zu Grabe getragen".